



## Guten Morgen

Tiere vermögen Menschen zu sensibilisieren. In der Gesamtschule Niederzier-Merzenich begleitet ein Hund, Stella, den Unterricht. Die Hundehalterin, eine Lehrerin, versichert glaubhaft, dass die Schüler rücksichtsvoller würden und mehr Bewusstsein für andere und die Welt um sich herum entwickelten. „Besonders bei schwierigen Schülern mit viel Temperament ist Stella ruhiges Wesen ein Vorteil“, berichtet die Pädagogin. Der Hund mache den Unterricht leiser und die Konzentrationsfähigkeit steige, bestätigen Schüler und Schülerinnen. Julius' Schwägerin stützt ob dieser Mitteilungen. „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“, bekennt sie. Sie lehrt Deutsch und Englisch, unterrichtet aber an einer sogenannten Problemschule. Ihre Erfahrung mit Tieren im Unterricht fußt allerdings nur auf die Begegnung von Zehntklässlern mit einem Papagei. Sie kennt nicht den Unterschied zwischen einem pubertierenden Jugendlichen und einem Papagei. – „Dem Papagei kann man beibringen, nette Sachen zu sagen“, belehrt

Julius

## KURZ NOTIERT

### Lärm im Heckfeld: Köln prüft Belastung

**JÜLICH** Die Lärmbelastung im Jülicher Heckfeld hat zwischenzeitlich auch die Kölner Bezirksregierung auf den Plan gerufen. Eine entsprechende Beschwerde und daraus folgende Messungen der Behörde bestätigte Sprecher Dirk Schneemann. „Der Kollege, der die Messungen durchführt, ist im Kontakt mit dem Beschwerdeführer und wird die Messungen durchführen, wenn eine ausbreitungsgünstige Windrichtung vorliegt“, berichtet Schneemann. Dann sei damit zu rechnen, dass es beim Beschwerdeführer laut ist. (ahw)

### Radfahrer von Auto beim Ausparken erfasst

**JÜLICH** Ein 19-jähriger Radfahrer wurde am Donnerstag leicht verletzt, als ihn ein Auto beim Ausparken erfasste. Wie die Polizei berichtet, wollte ein 63-jähriger Autofahrer aus Inden gegen 15.30 Uhr rückwärts aus einem Parkplatz herausfahren. Als er seinen Wagen in Gang setzte, fuhr er dabei gegen den Radfahrer, der in diesem Moment an dem Auto vorbei fuhr. Der Indener gab bei der Unfallaufnahme an, er habe den Radler nicht wahrgenommen. Der 19-Jährige aus Herscheid hatte keine Möglichkeit, dem Fahrzeug auszuweichen. Er sei davon ausgegangen, der Autofahrer habe ihn gesehen und werde ihn passieren lassen, erklärte er später. Er wurde zur ambulanten Behandlung in ein Krankenhaus gebracht. Während das unfallverursachende Auto unbeschädigt blieb, entstand am Rad ein Schaden in Höhe von etwa 300 Euro. (red)

### Doppelat: Auflagen bei der Genehmigung

**INDEN** Der Indener Doppelhaushalt 2019/20 und die Fortschreibung des Haushaltssicherungskonzeptes (HSK) sind zwar von der Kommunalaufsicht beim Kreis Düren genehmigt worden, wie auf der jüngsten Sitzung des Hauptausschusses mitgeteilt wurde, doch mit den zugehörigen Auflagen werden die Zügel angezogen. Da durch die Gemeinde nach ihren Veranschlagungen bis zum Haushaltsjahr 2021 kein ausgeglichener Haushalt aufgestellt werden kann, hat sie weitere HSK aufzustellen. Darin müssen die finanziellen Auswirkungen der bereits erfolgten Konsolidierungsmaßnahmen mit Umsetzungszeitpunkt und Einsparpotenzial erkennbar sein. Über den Vollzug der Konsolidierungsmaßnahmen muss die Gemeinde ab 31. Januar 2020 halbjährlich berichten. (ahw)

# Gärten des Grauens: Politik setzt auf Aufklärung

Fachausschuss empfiehlt dem Stadtrat, auf Vorschriften für neue Baugebiete zu verzichten. Informationen für die Bürger.

**JÜLICH** Mit einer Broschüre will die Stadt Jülich dafür werben, dass sich die Zahl der zubetonierten Vorgärten künftig verringert. Das sieht eine entsprechende Empfehlung des Fachausschusses vor. Umgesetzt wird damit ein Vorschlag der CDU. Für die hatte Peter Hüvelmann argumentiert: „Wir sind davon überzeugt, dass Aufklärung der besse-

re Weg ist, als Bürgern Vorschriften zu machen.“ Die Grünen hatten in einem Antrag Gestaltungsvorgaben für jedes Neubaugebiet gefordert und darum gebeten, dass den Bürgern dann auch entsprechendes Informationsmaterial, also etwa eine Bro-



schüre, an die Hand gegeben werden möge. Übrig geblieben von dem Antrag ist nun nur die Broschüre. UWG Jül-Vertreter Christian Klems konnte sich mit der Idee der Grünen ebenso wenig anfreunden, wie FDP-Mann Wolfgang Steufmehl, der einen Ideenwettbewerb

zur Gestaltung von Vorgärten ins Spiel brachte. Auch für SPD-Ratsfrau Martina Gruben schien es „sinnführend, mit der Broschüre zu arbeiten“ – zumal Baudezernent Martin Schulz im Ausschuss darauf verwies, dass die rechtliche Prüfung, welche Gestaltungsvorgaben in Neubaugebieten möglich seien, noch Zeit in Anspruch nehme

und „nicht ganz so einfach seien“. Aber: „Das kommt dann spätestens mit dem nächsten Bebauungsplan auf uns zu und wir wollen das dann gerne aufgreifen.“ Der Ausschuss wollte das nicht und entschied anders. Selbst die Grünen tolerierten das mit ihrer Enthaltung, so dass die einzige Gegenstimme von SPD-Frau Martina Gruben kam. (bugi)

# Schüler mittendrin im Reich der Mitte

Zehn Tage lang haben Jugendliche aus drei Jülicher Gymnasien die chinesische Partnerstadt Taicang besucht

VON KIM STATZNER

**JÜLICH/TAICANG** China ist wohl eines der ambivalentesten Länder der Welt. Hier existieren moderne Wolkenkratzer neben historischen Tempeln, Wirtschaftstärkte neben Armut und Fortschritt neben Unterdrückung. Gerade wegen letzterer macht die chinesische Regierung im Zuge der aktuellen Konflikte in Hong Kong immer wieder negative Schlagzeilen. Einen persönlichen Eindruck vom Reich der Mitte haben sich insgesamt 31 Teilnehmer aus drei Jülicher Schulen nun vor Ort verschafft. Eine Woche verbrachten die Oberstufenschüler des Mädchengymnasiums, des Gymnasiums Zitadelle und des beruflichen Gymnasiums des Berufskollegs in Jülichs Partnerstadt Taicang.

Bei Schüler Hendrik vom Gymnasium Zitadelle hat die Chinareise einen bleibenden Eindruck hinterlassen. „Das war eine Möglichkeit, die sich sonst nicht so leicht bietet“, sagt der 16-Jährige. „Man bekommt große Extreme mit, aber der erste Eindruck war definitiv positiv. Das ist etwas, dass man in den Medien so nicht erfahren kann.“ Schülerin Zoe vom beruflichen Gymnasium des Berufskollegs kann sich sogar vorstellen, später einmal beruflich nach China zurückzukehren. Auch für Marisol vom Mädchengymnasium war China anders, als sie es erwartet hatte. In ihrer Gastschule – insgesamt drei wurden von den Schülern besucht – sind ihr einige Unterschiede zu Deutschland aufgefallen: „Es gab eine strikte Trennung von Jungen und Mädchen im Klassenraum“, erzählt die 18-Jährige. „Die Mädchen saßen auf der einen, die Jungen auf der anderen Seite und der Lehrer hat die Mädchen gewissermaßen links liegen gelassen.“

### Viel disziplinierter

Aber auch positives ist den Jugendlichen an den Schulen aufgefallen. „Neue Medien werden viel häufiger benutzt als bei uns“, sagt Hendrik. „Die Schüler waren außerdem



sehr diszipliniert.“ Und das trotz der großen Klassen. Bis zu 50 Schüler hätten teilweise in einem Raum gegessen. Zurück in Jülich ziehen die Lehrer Dirk Neumann, Susanne Kremling und Holger Foltz ein positives Fazit. Dabei war die Vorbereitung der Reise nicht unproblematisch. „Alleine die Visa-Anträge waren ein Berg an Arbeit“, berichtet Neumann. Zu den erforderlichen Dokumenten gehörten die Geburtsurkunde oder sogar die Hochzeitsurkunde der Eltern.

Zoe und ihren Klassenkameraden, die das chinesische Äquivalent einer Berufsschule besucht haben, konnten besonders gut mit den einheimischen Schülern in Kontakt kommen, denn sie waren zu Gast in einem Deutschkurs. „Wir wurden sofort eingebunden“, sagt die 19-Jährige. „Auch die Atmosphäre war eigentlich sehr entspannt.“ Außerhalb des Deutschunterrichtes lief die Kommunikation mit den Chinesen entweder auf Englisch oder über eine Übersetzungs-App, wie die Schüler berichten.

Der Auslandsaufenthalt war nicht nur die erste Kooperation der drei Schulen, sondern für das Organisa-

tionsteam auch ein Schritt ins Ungewisse, denn nach China waren sie noch nie mit einer Schülergruppe gereist. Zurück in Jülich ziehen die Lehrer Dirk Neumann, Susanne Kremling und Holger Foltz ein positives Fazit. Dabei war die Vorbereitung der Reise nicht unproblematisch. „Alleine die Visa-Anträge waren ein Berg an Arbeit“, berichtet Neumann. Zu den erforderlichen Dokumenten gehörten die Geburtsurkunde oder sogar die Hochzeitsurkunde der Eltern.

### Auf Hilfe angewiesen

Bei der Vorbereitung und vor Ort hat ein Student der Fachhochschule, der in Taicang geboren wurde, bei den Vereinbarungen mit den lokalen Behörden und Schulen geholfen. „Man ist auf Hilfe angewiesen“, sagt Susanne Kremling. Da sind sich auch die Schüler einig, denn wenn selbst das Lesen von Schildern zur

Herausforderung wird, ist es schwer sich durch China zu manövrieren. „Alleine hätte ich es wohl nicht mal geschafft eine Apotheke zu finden“, sagt Marisol. „Nur in den Shopping-Malls gab es auch Schilder mit westlichen Aufschriften.“

Auch die aus Deutschland mitgebrachten Handys halfen nicht viel, denn viele Dienste sind im chinesischen Internet gesperrt. Auch andere Aspekte der Kontrolle durch den Staat sind den Schülern aufgefallen. So hingen in den Schulen zahlreiche Überwachungskameras und wer in China zum Beispiel beim Überschreiten einer roten Ampel geblitzt wird, dessen Foto wird auf eine große Leinwand projiziert. „Im Flugzeug gab es einige chinesische

Zeitungen in englischer Sprache“, berichtet Hendrik. „Die enthielten schon einige Propagandaphrasen.“ Nichts desto trotz sind die Schüler mit einem positiven Eindruck aus China zurückgekommen. Bei ihrem Besuch einer chinesischen Gastfamilie und im Gespräch mit chinesischen Schülern sei ihnen vor allem die Gastfreundschaft der Menschen aufgefallen. Hendrik, Marisol und Zoe sind sich einig, sie würden jeder Zeit wieder nach China fahren. Und auch die Lehrer würden auf das Projekt gerne aufbauen. Noch ist es nicht ganz in trockenen Tüchern, aber geplant ist ein Besuch von chinesischen Schülern in Jülich für Januar.



Marisol, Hendrik und Zoe (rundes Bild v.l.) und ihre Mitschüler besuchten chinesische Schulen (kleines Bild oben) und lernten unter anderem bei einer traditionellen Teezeremonie die Kultur kennen (kleines Bild unten). Insgesamt waren 31 Schüler in Taicang. FOTOS: STATZNER/NEUMANN/KREMLING/FOLTZ

# Das Linnicher Rathaus hat einen Dachschaden

Es tropft und „riecht“. Der große Sitzungssaal ist bereits gesperrt. Rat denkt über grundlegende Sanierung nach.

**LINNICH** Als hätte das Linnicher Bauamt nicht schon genug mit der Großbaustelle Innenstadt zu tun, kommt nun unverhofft eine weitere hinzu – und zwar im eigenen Haus. Das Rathaus hat einen Dachschaden. Ausgerechnet der Anbau, in dem sich der Rathaussaal befindet, ist betroffen. Dort ist das Flachdach inkontinent geworden. Es tropft in den Rathaussaal hinein. Dass die Undichtigkeit womöglich schon länger besteht, offenbarte sich spätestens am vergangenen Dienstag. Da stieg den Mitgliedern des Finanzausschusses bei der abendlichen Sitzung im großen Saal ein höchst unangenehmer Geruch in die Nase. Geruch und Nässe hatten letztlich die Sperrung des Rathaussaals zur Folge. Die Ratssitzung am Donners-

tag wurde kurzerhand in die Mensa der Gesamtschule Aldenhoven-Linnich (GAL) am Bendenweg verlegt. Wie schwerwiegend der Schaden am Flachdach des Rathaussaales ist, sei im Augenblick noch nicht absehbar, erklärte Bürgermeisterin Marion Schunck-Zenker (SPD) den Stadtverordneten. Das wird sich wahrscheinlich erst in der kommenden Woche erweisen. Dann nämlich, wenn der beauftragte Dachdecker die Kiesschicht des Flachdaches abgetragen hat, um sich einen Eindruck vom tatsächlichen Ausmaß des „Lecks“ machen zu können. Wie schnell das Flachdach wieder abgedichtet werden kann, wäre die nächste Frage. Davon wiederum hängt ab, ab wann der Rathaussaal wieder uneingeschränkt nutz-

bar sein wird. Abgesehen von zwei Ausschüssen, die in den nächsten beiden Wochen eigentlich im Rathaussaal tagen sollten, steht am 2. Dezember der traditionelle Empfang zum Andreasmarkt an. Der



Wegen eines „Lecks“ im Flachdach nicht zu nutzen: Der Anbau des Linnicher Rathauses. FOTO: JONEL

könnte immerhin in die gerade fertiggestellte Kultur- und Begegnungsstätte verlegt werden. Die Ausschüsse müssten eventuell in den kleinen Sitzungssaal ausweichen oder, falls der ebenfalls von der Undichtigkeit betroffen sein sollte, eine andere Raumalternative suchen, etwa in den Schulen. Man werde eben die Ergebnisse der Untersuchungen abwarten müssen, vertröstete die Bürgermeisterin die Fraktionen. Der Dachschaden hatte unmittelbare Auswirkungen auf die Tagesordnung der Ratssitzung. Der Rat hob nämlich einen Sperrvermerk über eine Position im Haushalt auf. Damit wurden 18.000 Euro freigegeben, die somit zur Sanierung des Flachdaches über dem Sitzungssaal eingesetzt werden können.

Mark Dremel (PKL) ging angesichts des aktuellen Schadens gedanklich noch einen Schritt weiter. „Sollten wir nicht mal darüber nachdenken, den Rathaussaal komplett zu sanieren?“ Das, eröffnete Bürgermeisterin Schunck-Zenker, geschehe längst. Die Verwaltung sei dabei, Wirtschaftlichkeitsberechnungen über eine Sanierung anzustellen. Die „gute Stube“ der Stadt ist unübersehbar in die Jahre gekommen. Das Mobiliar war vor Jahr und Tag schon mal auf der Tagesordnung des Rates, aber man entschied sich gegen eine Neuanschaffung. Der Bodenbelag stammt noch aus den 1980ern und hat seine besten Jahre ebenfalls hinter sich. Wie sich zeigt, wurden die Überlegungen von der Realität überholt. (oj)